

... und führe und nicht in Versuchung

Autor(en): **Koller, Gerald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **32 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... und führe uns nicht in Versuchung

risflecting – eine pädagogische Antwort auf Rausch und Risiko

Gerald Koller*

Hochkulturen – und wir leben (manchmal kaum zu glauben) in einer solchen – reagieren mit Angst auf Risiko. Dem entsprechend beten wir seit bald 2000 Jahren das «Vater unser» und mit ihm *«und führe uns nicht in Versuchung»*... In einem Kloster bei Biel beten die dort lebenden Frauen und Männer gerade diesen Satz des Gebetes (das sie wohl hoffentlich auch als «Mutter unser» beten) anders. Mit ihrem *«... und führe uns in der Versuchung»* drücken sie das aus, worum es risflecting als rausch- und risikopädagogischer Massnahme geht: Gemeinsam zu erkunden, was führt.

Jahrtausendealte Erfahrungen geben darauf dieselbe Antwort wie die aktuellen Erkenntnisse der Gehirnforschung: Menschen brauchen Möglichkeiten, sich zu bewähren – gerade wenn es um Rausch und Risiko geht!

Balance halten

Die angstvolle Bewahrungspädagogik der Neuzeit, die nur Abstinenz, Scheinsicherheiten und Begriffswirrwarr anzubieten hat (so wird «Risiko» – also Unsicherheit – landläufig mit «Gefahr» – also Bedrohung der Existenz – gleichgesetzt) – eine Pädagogik also, die Risiko reflexartig bekämpft – sie hilft uns sicher nicht weiter.

Erstes Ziel jeder Rausch- und Risikopädagogik muss es vielmehr sein, Menschen Möglichkeiten in die Hand zu

geben, das wilde Tier zu reiten. Denn nur wer die Balance hält: zwischen Ekstase und Verzicht, Sicherheit und Gefahr, Heimat und Neuland, Chaos und Ordnung, Wasser und Wein, kann das Abenteuer bestehen, das in jeder Substanz, in jedem Risikoerlebnis auf uns wartet.

Wer nun meint, dass die Zähmung über die Vernunft gelingt, irrt. Um das Rodeo bestreiten zu können, braucht es

- ein Netz von guten Freunden, das auffängt
- Gespür für den eigenen Körper
- und Sensibilität für das Wohin, Wieviel und Wozu.

Denn im höchsten Rausch – da braucht es Klarheit. Gerade diese Klarheit aber vermittelt unsere Welt – selbst geprägt von Unklarheit – nicht.

Dabei ist sie voll von Rausch- und Risikoerfahrungen. Menschen gehen keineswegs nur Risiken ein, um zu flüchten oder sich selbst zu heilen. Selbst dem Konsum legaler wie illegaler Drogen muss kein Problem zugrunde liegen. Denn wer taucht, boardet, kiff, den sexuellen Rausch sucht, hat nicht grundsätzlich ein Problem, sondern ist grundsätzlich Mensch. Vertiefen wir das am Beispiel der Sexualität: Natürlich kann Sex als Problemflucht missbraucht werden und führt mitunter auch zu massiven Problemen – doch wer würde es wagen, aufgrund dieser statistisch zwar relevanten, aber doch geringen Problematik, Sexualität a priori als Problemverhalten zu diskreditieren? Wenn dies so wäre, dann bräuchten wir ja bei jedem Geschlechtsverkehr therapeutische Begleitung!

Rausch und Risiko – eine Herausforderung an die Gesellschaft...

Rausch und Risiko – das sind also zwei in unserer Gesellschaft höchst ambivalent gebrauchte Begriffe: der moralische Zeigefinger der Gesundheits-

pädagogik auf der einen Seite – die Sehnsucht des Menschen nach aussergewöhnlichen Erfahrungen auf der anderen. Und dann noch: der Fun-Factor, der die Freizeit, und die Risikobereitschaft, die notwendigerweise zunehmend unser Arbeitsleben bestimmt: nur wer Risiko zu nehmen bereit ist, hat schliesslich – so die Botschaft des Turbokapitalismus – Aussicht auf Karriere...

Höchste Zeit, gerade junge Menschen mit der Abstimmung widersprüchlicher Botschaften («Lebe vernünftig» in einer «No risk – No fun» Gesellschaft) nicht mehr allein zu lassen.

risflecting – ein neues pädagogisches Kommunikationsmodell

risflecting entwickelt nunmehr seit einigen Jahren Strategien, wie statt der Minimierung von Rausch- und Risikosituationen eine Optimierung des Verhaltens erreicht werden kann. Dazu bedarf es

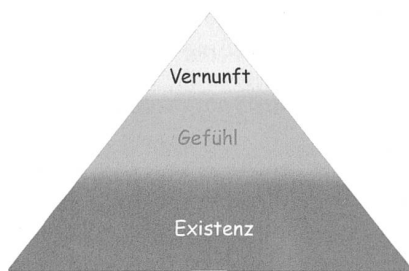
- der Stärkung persönlicher Kompetenzen
- offener Kommunikationsformen über Erfahrungen und Erlebnisse
- sowie der Kultivierung des Diskurses über Rausch und Risiko.

Der diesbezügliche Forschungs- und Handlungsansatz findet in Europa vermehrt praktische Anwendung und wird mit dem Begriff «risflecting[®]» beschrieben.

Damit werden kulturgeschichtliche Erkenntnisse bestätigt, die besagen, dass Gesellschaften, die Risiko- und Rausch-Erfahrungen integrieren, diese Erfahrungen für das Individuum und die Gesellschaft nutzbar machen können – und damit auch Problementwicklungen vorbeugen: Das Wagnis, ein Risiko einzugehen – Rausch zu erleben, wird durch Vor- und Nachbereitung, also durch ReFLEKTion, einschätzbar und in den Alltag integriert.

* Gerald Koller, Pädagoge, Geschäftsführer des Büro VITAL in Steyr; national und international als Fachberater, Projektentwickler, Referent und Autor im Bereich «Kommunikation und Gesundheit» tätig; Entwickler und focal point von «risflecting: Rausch- und Risikopädagogik». Büro VITAL, Fabrikstrasse 39, A-4400 Steyr, Tel./FAX: 0043-7252-86780, E-Mail: buerovital@aon.at

Risflecting greift aber auch die momentan gültigen Ergebnisse der Gehirnforschung auf, die zeigen, dass das menschliche Gehirn in drei evolutionären Phasen entstanden ist: Das so genannte Reptiliengehirn mit Hirnstamm und Kleinhirn, das für die Sicherung der existenziellen Funktionen und Emotionen zuständig ist. Das ältere Säugetiergehirn (so genanntes «Pferdegehirn») mit Hippocampus und Amygdala, das Erinnerungen an Gefühle und Orte und somit die soziale Dimension unseres Lebens steuert. Und das jüngere Säugetiergehirn, die Grosshirnrinde: Die hier angelegten Funktionen ermöglichen Sprache, Planung und komplexe Gefühle wie Selbstreflexion.

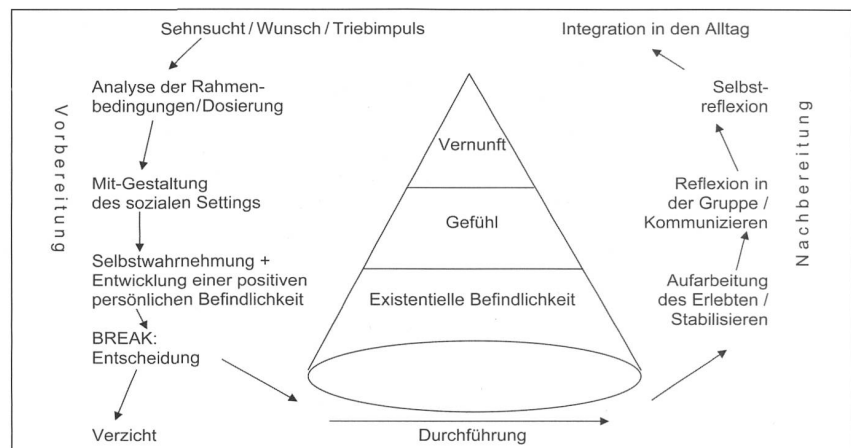


Da das lernende Gehirn neue Synapsen zwischen den Neuronen nur in freudvoller Gestimmtheit, also bei Ausschüttung von Dopamin oder Serotonin bildet, lassen neuropharmakologische Forschungsergebnisse darauf schliessen, dass ein optimaler Umgang mit Rausch und Risiko nicht durch die Warnung vor den Gefahren, sondern durch den Aufbau einer kommunikativen Brücke zwischen alltäglicher Vernunft und dem Risikobereich in den gefühlssteuernden Zentren unseres Gehirns gewährleistet wird¹ – und daher ein emotional und sozial ansprechendes Setting braucht.

Ziele von Risflecting®

- Rausch- und Risikoerfahrungen auf persönlicher, sozialer und gesellschaftlicher Ebene enttabuisieren.
- Diese Erfahrungen für die Alltags- und Lebensgestaltung nutzbar machen.
- Verantwortung für ausseralltägliches Verhalten durch Rauschkultur und Risikokompetenz übernehmen. Dies meint insbesondere die Vor- und Nachbereitung solcher Erfahrungen durch die bewusste Wahrnehmung und Gestaltung von innerer Bereitschaft und äusserem Umfeld.

In der präventiven Jugendarbeit setzt also «risflecting®» gemäss der oben dargestellten Graphik wie folgt an:



Ziel von risflecting ist also die Optimierung folgender Handlungsressourcen:

- **soziale Kompetenzen:** die offene Diskussion über Rausch- und Risikoerfahrungen, -sehnsüchte und -strategien; soziale Wahrnehmung, wie sie das dänische Präventionsprogramm «look at your friends» auf zweifache Weise fokussiert: «Schau, wer deine Freunde sind – und schaut aufeinander, wenn ihr gemeinsam unterwegs seid.» und die Entwicklung stabiler, nachhaltiger, sozialer Netze und Strukturen in allen gesellschaftlichen Settings, die Begleitung und Lernraum anbieten können.
- **break:** Die Kompetenz, vor dem Eingehen auf eine Risikosituation kurz inne zu halten – und innere Bereitschaft, psychische und physische Verfassung sowie soziale und Umweltfaktoren miteinander in Abstimmung zu bringen, bevor die Entscheidung zur Handlung getroffen wird – wird «break» genannt. Dieser – mitunter durchaus kurze – Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozess ist weniger kognitiver als emotionaler Natur – zumal auch die Wahrnehmung des eigenen Körpers wichtige Voraussetzung für diese Kompetenz ist.
- **Reflexion:** Ausseralltägliche Erfahrungen bedürfen der Reflexion auf individueller und sozialer Ebene, um nachhaltig wirken zu können und für den Alltag nutzbar zu sein. Erst die Integration in das alltägliche Leben – auch im Sinne einer gesundheitsfördernden «Kultur der Balance» – beugt Fluchtendenzen und

moralischen Bewusstseinsspaltungen (wie sie beispielsweise den gesellschaftlichen Umgang mit Alkohol bestimmen) vor.

Der deutsche Gehirnforscher Wolf Singer hat herausgefunden, dass hormonell gesteuerte, vereinheitlichende, neuromale Oszillationen im Schwingungsbereich von 40 Hz die grösstmögliche Zusammenbindung von Erfahrungen ermöglichen. Reflexionsfördernde Settings wie eine angenehme Gesprächsatmosphäre führen zur Entwicklung dieser Oszillationen.² Somit muss also auch Reflexion nicht als rein kognitiver, sondern vielmehr als sozialer Akt verstanden werden, der einen Prozess positiver Gefühle auslöst und nachhaltiges Lernen ermöglicht.

Zielpublikum

Zielgruppen von risflecting sind nicht ProblemkonsumentInnen von Substanzen und Missbrauchende, nicht Personen und Gruppen mit exzessivem Risikoverhalten. Solche Personengruppen brauchen Beratung und Hilfestellung.

Risflecting zielt vielmehr darauf ab, jener grossen Gruppe von Personen, die Risikosituationen unbewusst eingehen und Rauscherfahrungen ohne Vor- und Nachbereitung konsumieren, bewusste Möglichkeiten zur Auseinandersetzung anzubieten. Dies geschieht derzeit auf 6 Ebenen:

Alle Massnahmen sollen den Begriff «Wagnis» positiv einführen und den Begriff «Sicherheit» kritisch hinterfragen: es geht um bewusste Auseinandersetzung, Kultivierung und Ba-

- Begleitung von Jugendlichen
- peer group education (wie das in- zwischen etablierte «Risk'n'Fun»)
- Festkultur
- Projekte (derzeit arbeiten 30 aus- gebildete RisikobegleiterInnen im risflecting-pool, der sich über den gesamten deutschsprachigen Raum erstreckt)
- change management: Risikokultur in Betrieben
- Öffentlichkeitsarbeit

lance zwischen Risiko und Reflexion; einen Prozess von der Bewahrungs- zur Bewährungspädagogik einleiten; den Missbrauch von Rausch- und Risikoerfahrungen für wirtschaftliche oder machtpolitische Zwecke kritisch beleuchten und Rausch- und Risikoerfahrungen als Mittel für persönliches Wachstum und gesellschaftliche Veränderung integrieren und weiterentwickeln.

Folgerungen für die präventive Arbeit

Der Diskurs über Rausch und Risiko kann nicht allein vernunftgeleitet geführt werden. Erst ein interaktives emotionales Geschehen sichert nachhaltige, präventive Wirkungen. Diese tief greifende Nachhaltigkeit von Lernschritten über gewünschtes Verhalten hinaus wird – neuesten Erkenntnissen der Gehirnforschung zufolge – nur auf zweierlei Wegen gewährleistet: durch massive Krisen (wie z. B. die Erfahrung einer heissen Herdplatte in der Kindheit) – oder durch ein wohlwollendes und wohlthuendes Setting: das Gehirn lernt bei Ausschüttung von Dopamin und Serotonin im linken Scheitellappen, nicht aber in corti-

An konkreten Praxisprojekten wurden bislang umgesetzt:

Jugendcafé Servas: Ein Jugendzentrum bietet qualitativ hochwertige alkoholische Getränke an. Die JugendleiterInnen haben auch gastronomische Ausbildung und begleiten Jugendliche als Barkeeper bei ihren Alkoholerfahrungen.

Oberturm rauschfrei: Eine Landgemeinde setzt sich mit der Funktion von Rauscherfahrungen im Gemeindeleben auseinander.

Shake your brake: Jugendliche können bei Grossveranstaltungen ihre alkoholischen Longdrinks unter Anleitung selbst zubereiten.

Rauschrituale in Jugendzentren.

Wagnis leben: Initiationsrituale für 14jährige, die nach der Absolvierung seitens der Öffentlichkeit (Gemeinde, Stadtteil, Schule) neue Rechte zuerkannt bekommen.

Peer leader als Vermittelnde von Rausch- und Risikokompetenz: In den Grossprojekten Risk+Fun (Training von peer leaders in Snowboardszenen³) und «B'rauschend» (Qualifizierung der Festkultur im ländlichen Raum) werden peers und Multiplikatoren/-innen dazu ausgerüstet, als Rollenmodelle nicht Risikoabstinenz, sondern Risikokompetenz in rauschhaften Erfahrungen zu vermitteln.

Ein weiterer zukünftiger Schwerpunkt von risflecting[®] ist die Auseinandersetzung mit Festen als Rausch- und Risikoräume und die Entwicklung entsprechender Festkultur, die Vor- und Nachbereitung dieser Erfahrungen vorsieht.

solgesteuerten Stresssituationen, die (wer erinnert sich nicht an so manche Unterrichtsstunde) zu Lernblockaden führen.

Im Rahmen aktuell durchgeführter qualitativer und quantitativer Erhebungen wurde deutlich, dass Jugendliche und Mitarbeiter/-innen der Jugendhilfe Anliegen, Ansätze und Sprache der Prävention oftmals nicht verstehen und als von ihrer Realität abgehoben empfinden. Alltagsnähe ist also angesagt. Neben dem komplexen Geschehen struktureller Massnahmen sollten wir in der Kommunikation mit Jugendlichen nicht vergessen, zwei jahrtausendlang bewährte Hilfen zur Rausch- und Risikobalance anzubieten: «*Nimm nichts – oder nicht viel, wenn Du schlecht drauf bist. Guter Rausch braucht gute Stimmung – und Zeit*» und: «*Halt Ausschau nach Leuten, mit denen du deine Erfahrungen teilen kannst. Auch danach.*»

Die Vorbildrolle erwachsener Begleiter/-innen ist nicht zu unterschätzen, wenn es um Rausch und Risiko geht. Hier ist Offenheit angesagt. Über Grenzziehungen, Informationen, pädagogische Appelle und Massnahmen bzw. -regelungen hinaus schulden wir Kindern und Jugendlichen eine ernsthafte und aufmerksame Einführung in die Bereiche des Ausseralltäglichen. ■

Weitere Informationen und Kontakt zu der Plattform «risflecting-pools» erhalten Sie beim risflecting focal point: **Büro VITAL** Fabrikstrasse 39, A-4400 Steyr, Österreich Tel./FAX: 0043-7252-86780 E-Mail: buerovital@aon.at Infos zu Praxisprojekten mit risflecting-Ansatz sowie Studienergebnissen unter: www.risflecting.at.

Fussnoten

- ¹ (vgl. Hepp, Duman, 2000)
- ² (Singer bei Klein, 2002)
- ³ www.risk-fun.com

